Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, — zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 6, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
L. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Strehlenerstraße 6.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Königgrätzerstraße 116.
Fernsprecher Amt VI Nr. 3393.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 384. **Donnerstag** den 31. Juli 1902. **96. Jahrgang.**

Für **August** und **September**

kann das **Leipziger Tageblatt** durch alle **Postanstalten** des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns zum Preise von **4 ℳ** bezogen werden.
In Leipzig abonnirt man für **3 ℳ**, mit Bringerlohn **3 ℳ 75 ₰** und nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,

die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und **Universitätsstraße 3,**

sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **J. Friedr. Canitz,** Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 21 Herr **Theod. Peter,** Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 C. F. **Schubert's Nachfolger,** Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer,** Colonialwaarenhandlung,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht,** Colonialwaarenhandlung,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer,** Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **B. Friedel,** Cigarrenhdlg., Zweinaundorfer Straße 6,
" **Connewitz** Frau **Fischer,** Hermannstraße 23,
" **Eutritzsch** Herr **Robert Altner,** Buchhandlung, Delitzscher Straße 25,
" **Gohlis** Herr **Robert Altner,** Buchhandlung, Lindenthaler Straße 6,
" **Kleinzschocher** Herr **G. Grützmann,** Zschochersche Straße 7a,
" **Lindenau** Herr **Albert Lindner,** Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
" **Leutzsch** Herr **Albert Lindner,** Wettiner Str. 51 in L.-Lindenau,
" **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition,** Eisenbahnstraße 1,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann,** Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen,** Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **Moritz Leissner,** Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kietz,** Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster,** Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann,** Zschochersche Straße 7a,
" **Reudnitz** Herr **W. Fugmann,** Marschallstraße 1,
" " Herr **O. Schmidt,** Kohlgartenstraße 67,
" " Herr **Bernh. Weber,** Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
" " oberer Theil Herr **O. Kunath,** Albertstraße 12,
" **Schleußig** Herr **G. Grützmann,** Zschochersche Straße 7a,
" **Thonberg** Herr **R. Häntsch,** Reitzenhainer Straße 58,
" **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann,** Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.),
" **Naunhof** Herr **Konrad Zetzsche,** Buchhändler.

Unsere Haupt-Filialen in **Dresden** (Strehlenerstraße 6) und in **Berlin** (Königgrätzerstraße 116) führen zu gleichen Preisen Bestellungen aus.

Der Kaiser in Emden.

⊙ **Emden,** 30. Juli. (Telegramm.) Der Kaiser traf heute Vormittag 10 Uhr 20 Min. auf dem Torpedoboot „Sleipner" an der Landungsbrücke im Außenhafen ein. In Begleitung des Kaisers landeten: Der Chef des Militärcabinets Graf von Hülsen-Häseler, Vicеadmiral Freiherr von Senden-Bibran, der Hausmarschall von Lyncker, Graf Görtz, der Leibarzt Generalstabsarzt Professor Dr. v. Leuthold und Flügeladjutant Oberst Graf Moltke. Zum Empfange waren erschienen: Der Minister der öffentlichen Arbeiten Budde, Staatssekretär Krätke, der commandirende General v. Stünzner, der Commandant des Hauptquartiers General der Infanterie v. Plessen, der Chef der Marinestation der Nordsee Admiral Thomsen, der Oberpräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode, Regierungspräsident Prinz von Ratibor und der stellvertretende Chef des Civilcabinets Wirkl. Geheimer Oberregierungsrath v. Valentini, Wirkl. Geheimer Oberregierungsrath Schwedendieck und Geheimer Oberbaurath Zuelicher vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Als der Kaiser, der Admiralsuniform trug, das Torpedoboot „Sleipner" verließ, gab das im Außenhafen liegende Flaggenschiff „Württemberg" den Kaiserssalut. Das Trompetercorps des Kürassier-Regiments Nr. 4 aus Münster begrüßte den Kaiser mit Fanfaren von der Höhe des Bahnhofsthurmes. Nach Besichtigung des Hafenplanes begab sich der Kaiser mit Gefolge nach dem Binnenhafen und fuhr dann weiter in die innere Stadt. Der Kaiser traf um 10¾ Uhr am Rathhaus ein. Auf der Landungsbrücke hatten blau gekleidete Damen in der Form eines W Aufstellung genommen, zu beiden Seiten Schüler in Matrosenanzügen. Auf der Landungsbrücke fand ein kleiner Empfang der Civilbehörden statt, dem der Oberbürgermeister Fuerbringer und Bürgermeister Dr. Zorn beiwohnten. Der Kaiser schritt die Front der Ehrencompagnie des 78. Regiments ab, schritt an den Vertretern der ostfriesischen Kriegervereine vorüber und besichtigte die Denkmäler des Großen Kurfürsten und Friedrich's des Großen. Zwischen diesen Denkmälern und dem Kaiser Wilhelm's I. bildeten weißgekleidete Jungfrauen mit Rosengirlanden Spalier. Die Tochter des Oberbürgermeisters sprach ein Begrüßungsgedicht. Vor dem Rathhause hielt der Kaiser eine Ansprache an die geretteten Mannschaften des Torpedobootes „S 42" und drückte seine Freude über das tapfere Verhalten der gesammten Besatzung, sowie sein tiefes Bedauern darüber aus, daß der Commandant und einige der Mannschaften ihre Tapferkeit mit dem Tode hätten büßen müssen. Darauf verlieh der Kaiser den Mannschaften Auszeichnungen. Sodann besichtigte der Kaiser unter Führung des Oberbürgermeisters im ersten Stockwerke des Rathhauses alte Urkunden und den Silberschatz, im zweiten Stockwerke unter Führung des Dr. jur. Potrior die bedeutende Rüstkammer der Stadt. Alsdann versammelten sich die städtischen Behörden im Sitzungssaale des Rathhauses. Der Kaiser trat unter den dort errichteten Baldachin. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache an den Kaiser. Redner dankte zunächst für die hohe Gnade, daß der Kaiser den im vorigen Jahre durch ein tiefschmerzliches Ereigniß unmöglich gemachten Besuch in diesem Jahre zur Ausführung gebracht habe. Er erinnerte dann daran, daß Emden einst die Brücke gewesen sei, auf welcher der brandenburgische und preußische Staat den Fuß an die Nordsee setzten. Der Kaiser habe das von Kaiser Wilhelm dem Großen begonnene Werk, die Wasserstraße nach Westfalen, glänzend durchgeführt und zu der Erweiterung des Binnenhafens noch einen neuen Außenhafen hinzugefügt.

Redner gab der Versicherung Ausdruck, daß die vom Kaiser zu neuem Leben erweckte alte See- und Handelsstadt niemals aufhören werde, in Treue und Gehorsam, Liebe und Hingebung für König und Vaterland, Kaiser und Reich mit den Besten der Nation zu wetteifern, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Der Kaiser bedeckte sich dann mit der weißen Marine-Mütze und hielt folgende Rede:

„Ich bitte Sie, meine Herren, den Ausdruck meines tief empfundenen Dankes entgegennehmen zu wollen für den begeisterten Empfang und die Ausschmückung, die die Stadt Emden mir zu bereiten die Güte gehabt hat. Ich danke auch für die mir gewidmete Medaille, die einen großen Zeitabschnitt aus ihrer Geschichte festlegen soll. Sie wird ein werthvolles Stück meiner Medaillensammlung bilden und auch in späteren Zeiten meinen Kindern und Nachfolgern ein Zeichen sein, wie Emden zu seinem König und Kaiser gestanden hat. Sie haben in freundlicher Weise des schweren und schmerzlichen Verlustes gedacht, den ich, mein Haus und das ganze Vaterland erlitten, als ich im vorigen Jahre mich anschickte, der Stadt Emden meinen Besuch zu machen. Von Herzen freue ich mich, daß es mir nun möglich geworden ist, diese Stadt zu betreten; sie hängt innig mit der Geschichte unseres Hauses zusammen, und ich glaube wohl, sagen zu können, daß es nicht ein bloßer Zufall ist, daß gerade die beiden größten Regenten des Hauses Kurbrandenburg-Preußen, der große Kurfürst und Friedrich der Große, trotz der schweren Kämpfe, die sie fortdauernd kosteten mußten, um die innere Einigkeit des Landes zu festigen und dasselbe gegen äußere Angriffe zu schützen, Zeit und Muße gefunden haben, ihr Auge auf den Handel, auf die See und somit auf die Stadt Emden zu lenken. Ich führe das an, um Ihnen damit zu beweisen, daß es bei mir kein Verdienst ist, wenn ich dieselben Wege gehe. Es hat Gott gefallen, Kaiser Wilhelm dem Großen das zu geben, was seinen Vorgängern versagt blieb, nämlich, ein einiges deutsches Vaterland wiederherzustellen und das Reich mit gewaltigen Hammerschlägen zusammen zu schmieden. Im Reich steht Preußen an erster Stelle; der König von Preußen hat wiederum das, was kein deutscher Kaiser in der Lage war, sich zu schaffen, die nöthige Hausmacht. Auf dieser Basis ist es nun möglich, die Aufgaben wieder aufzunehmen, die mit weitschauendem Blicke meine beiden großen Vorfahren, die Sie mit Recht hier durch Standbilder geehrt haben, jederzeit vor Augen hatten und bestrebt waren auszuführen. Ich möchte nicht diesen Tag vorübergehen lassen, ohne auch noch besonders des Verdienstes der Stadt Emden zu gedenken. Die Stadt Emden hat, wie viele Städte unseres Vaterlandes, eine schwere Zeit durchzumachen gehabt. Sie ist eine blühende Handelsstadt gewesen und hat es erleben müssen, daß der Handel andere Wege ging, andere Bahnen zog, und daß ihr blühender Zustand zurückging. Sie hat eine große Rolle in der Geschichte gespielt und tritt dann in den Hintergrund. Aber niemals hat Emden durch Schreien und Klagen in Bitterkeit den veränderten Zeiten Rechnung getragen, sondern in stillem innigen Gottvertrauen auf die Zukunft gewartet. Ich möchte diesen Seelenzustand, diese Eigenschaft der Friesen und Emdens nicht besser bezeichnen können, als mit dem Worte, das von meinem hochseligen Vater gesagt ist: „Sie haben gelernt zu leiden, ohne zu klagen." Fürwahr ein großes Beispiel, an dem sich viele meiner Landsleute ein Muster nehmen sollten. Meine Herren, ich glaube, daß bessere Tage für Sie im Anzuge sind. Der Canal ist gegraben, das Hinterland ist für Sie geöffnet, die Seeschiffe kommen herein. Es wird an Ihnen liegen, die Conjunctur auszunutzen, an mir wird es sein, den Frieden zu erhalten, damit auch die Stadt Emden einer gedeihlichen Zukunft entgegensehen kann. Mit diesem Wunsche trinke ich auf das Wohl der Stadt Emden: „Sie lebe hoch! Hoch! Hoch!"

Hierauf nahm der Kaiser einen Ehrentrunk an. Er trat auf den Balcon des Rathhauses, von welchem der Denkmalsplatz zu übersehen war. Unter Fanfarenklängen bestieg der Kaiser dann die Rudergig und traf um 12 Uhr auf dem Telegraphenamt ein. Auf der Hinfahrt passirte er die Falderndelft, welche der Flotte des Großen Kurfürsten als Liegehafen diente. Das Wetter blieb während der ganzen Feier heiter. Vor dem Telegraphenamte waren die hiesigen und die fremden Postbeamten aufgestellt. Telegraphendirector Fieker empfing den Kaiser und führte ihn in den großen Telegraphensaal, wo Ingenieur Dreisbach die Kabel-Telegraphie erklärte. Nach Besichtigung der Hughes-Apparate begab der Kaiser sich in die Rudergig zurück und langte um 12¾ Uhr im Außenhafen an. Von dort begab der Kaiser sich an Bord des „Sleipner" nach der auf der Rhede liegenden „Hohenzollern". — Die „Hohenzollern" soll am Donnerstag wieder in Kiel eintreffen.

Die abessinische Gesandtschaft in Petersburg und Englands Vordringen in Arabien.

Die Beziehungen zwischen Rußland und Abessinien bekundeten während der letzten Jahre eine auffällige Ruhe, und es schien, als hätte die oft betonte Freundschaft einen heftigen und nachhaltigen Stoß erlitten. Rußland hielt sich sichtlich von Abessinien fern, und letzteres empfand ebenfalls kein Bedürfniß, durch Gesandtschaften und Geschenke seine unveränderte Gesinnung in Petersburg zum Ausdruck zu bringen. Um so mehr mußte es deshalb überraschen, daß kürzlich an der Newa eine außerordentliche Gesandtschaft des Negus Menelik eingetroffen ist, deren Haupt, der Metropolit Abuna-Mateos, vom Zaren huldvoll empfangen wurde und die offenbar geheime Aufträge bei der russischen Regierung auszurichten hat. Die Petersburger und Moskauer Blätter sprechen allerdings merkwürdig wenig von den Zwecken der Mission und bringen sie mit einer kirchlichen Streitfrage in Verbindung. Angeblich handelt es sich nur um die Bestätigung des Metropoliten Abuna-Mateos in seinem Amte, die bisher vom koptischen Patriarchen verweigert worden ist und derentwegen die Vermittelung des Zaren in Anspruch genommen werden soll. Das mag zum Theil seine Richtigkeit haben, aber deshalb allein wird der schlaue Menelik sich schwerlich dazu entschlossen haben, einen hohen Würdenträger als Vertrauensmann aus dem Osten Afrikas nach Nordeuropa senden. Wir haben es vielmehr mit dem Versuche zu thun, eine neue Annäherung zwischen Rußland und Abessinien zu Stande zu bringen, deren Umfang sich vorläufig nicht übersehen läßt, die aber jedenfalls nicht ohne Einfluß auf die Weltlage in Afrika und auch in Vorderasien bleiben wird.

Was Menelik zu seinem Entschlusse bewogen hat, dafür sprechen verschiedene bemerkenswerthe Umstände, die in gewissen Actionen Englands und in dessen ganzer Haltung am Rothen Meere zu Tage treten. Dort hat sich in der letzten Zeit so Manches ereignet, was wegen des Boerenkrieges und der dauernden ostasiatischen Verwickelungen nur wenig von der Oeffentlichkeit beachtet wurde, aber gleichwohl nach verschiedener Richtung Bedeutung besitzt. England hat am Rothen Meere so große und entscheidende Fortschritte gemacht, daß Rußland, Frankreich, die Türkei und Abessinien — letztere zwei Staaten in erster Linie — dem britischen Vorgehen nicht mehr gleichgiltig zusehen können, sondern ihre Gegenmaßregeln treffen müssen.

In Aden, an der Südwestspitze Arabiens, am Eingang zum Rothen Meere hatten die Engländer vor längerer Zeit Fuß gefaßt. Von dort aus sind sie langsam und sicher nach Norden vorgedrungen und haben die Provinzen Yemen und Hedschas fast völlig unter ihren Einfluß gebracht. Diese Errungenschaft der Briten sichert ihnen ebenso Handelsvortheile, wie eine Festigung ihres politischen Einflusses in Asien und Afrika. Yemen wird als Perle Arabiens bezeichnet; sie ist die Heimath der Mokkabohne und der Sitz der weltberühmten arabischen Pferdezucht. England würde daher durch den Besitz dieser einen Provinz zwei wichtige Handelsartikel erwerben, die ihm neue und ergiebige Erwerbsquellen eröffnen müssen. Von größerem Werthe und von politischer Bedeutung ist aber für England die Provinz Hedschas. Dieselbe ist freilich wenig fruchtbar, aber sie enthält die Städte Mekka und Medina, die beide bekanntlich die größten Heiligthümer des Islam sind. Wer Mekka und Medina besitzt, der ist der Gebieter des Mohamedanismus und übt seinen Einfluß auf die Anhänger des Propheten in den fernsten Winkeln der Erde aus. Sollte es also den Engländern gelingen, sich dauernd in Hedschas festzusetzen, so hätten sie einen wichtigen Schritt vorwärts zur Herrschaft über Asien gethan und sind ihren russischen Nebenbuhlern gegenüber mit einem Schlage in entschiedenem Vortheile. Es würde aber dabei allein nicht bleiben. Werden die Engländer wirklich die Herren der Westküste Arabiens von Aden bis in die Gegend des Sinai, dann wäre das Rothe Meer ein englisches Binnengewässer geworden, und es bestände ein Bindeglied zwischen Egypten, Südpersien und Indien, welches für die Weltmacht Großbritanniens von hervorragendem Werthe ist.

Es liegt auf der Hand, daß diese Gestaltung den andern in Westasien und im Osten Afrikas betheiligten Mächten unmöglich ein Geheimniß geblieben sein kann. Vor Allem müßte die Pforte im eigenen Interesse gegen diese Pläne Englands vorgehen. Für sie steht mehr wie der bloße Verlust zweier wichtiger Provinzen in Frage, auch ihre Stellung als Vormacht des Mohamedanismus, ja eigentlich ihre Existenz überhaupt ist ernstlich bedroht. Aber vorläufig kann man nicht erwarten, daß aus Konstantinopel wirklich etwas Entscheidendes unternommen wird. Man will es dort trotz Allem mit England nicht verderben, und man ist auch gar nicht im Stande dazu, einen Waffengang in Arabien zu wagen. In Yemen und Hedschas stehen augenblicklich etwa 20 000 Mann türkischer Truppen und die sind jedenfalls nicht im Stande, die Vertheidigung des Landes zu führen. Militärische Verstärkungen können für Westarabien aber eigentlich erst dann in Angriff genommen werden, wenn die Bahn von Damaskus nach Mekka vollendet ist, und das wird wahrscheinlich noch lange dauern. Endlich ist den Türken ein Vorgehen gegen die Engländer schon deshalb erschwert, weil dieselben sich lediglich durch „friedliche Mittel" auszubreiten und sich nur in die türkische Verwaltung einzumischen, wenn die „Rechte ihrer Staatsangehörigen bedroht" erscheinen. Würde die Pforte aber dessen ungeachtet offen vorgehen, so könnte die leicht die Aufrollung der orientalischen Frage veranlassen, was leicht für sie verhängnißvoll werden könnte.

Anders liegen die Verhältnisse bei Rußland, Frankreich und Abessinien, die sich ebenfalls durch das Vordringen der Engländer gefährdet halten müssen. Rußlands Machtstellung allenthalben in Asien würde einen schweren Stoß erleiden, wenn England wirklich der Herr in Hedschas und Yemen wird; Frankreichs Colonie Obok würde seinen Werth bedeutend verlieren, und Abessiniens Unabhängigkeit wäre überhaupt in Frage gestellt. Es ist deshalb klar, daß diese Staaten sich gegen England zusammen thun. Die Gesandtschaft des Negus in der russischen Hauptstadt erscheint unter diesen Umständen in bedeutsamem Lichte; gleichzeitig weilt der Vicekönig Nas Makonnen an der Seine und conferirt dort ebenfalls im Auftrage Menelik's mit den Staatsmännern der Republik.

Wenn nicht alle Voraussetzungen täuschen, so sehen wir hier eine Coalition in der Bildung begriffen, die das Rothe Meer und die angrenzenden Gebiete vom englischen Einfluß befreien will. Die Entwickelung dieser Angelegenheit kann noch manche Ueberraschungen bringen und sie wird voraussichtlich bemerkenswerthe Machtverschiebungen nach sich ziehen. Aber deshalb empfiehlt es sich für alle Staaten, die im Osten Afrikas und an der Westküste Arabiens Interessen besitzen, den Fortgang der Ereignisse am Rothen Meere nicht aus den Augen zu lassen, sondern für alle Möglichkeiten gewappnet zu bleiben.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 30. Juli. (Die Wahl in St. Goarshausen.) Wie vorauszusehen war, hat das Centrum sein Mandat in dem früheren Lieber'schen Wahlkreise St. Goarshausen-Montabaur behauptet. Sein Candidat Dahlem ist mit über 9000 gegen rund 7000 Stimmen der Gegner gewählt worden. Die Wahlbetheiligung hat sich also bedeutend lebhafter gestaltet, als im Jahre 1898, wo auf die drei zur Zahl stehenden Candidaten 15 720, davon auf Dr. Lieber 9452 Stimmen fielen. Ohne das Auftreten des Bundes der Landwirthe, der mit seinen reichen Mitteln eine ungemein rührige und skrupellose Wahlagitation entfaltete und wie in anderen Wahlkreisen so auch hier eine beklagenswerthe Spaltung der Stimmen herbeiführte, würde das Centrum unzweifelhaft einen schwierigeren Stand gehabt haben. Auf die vom Bund an den nationalliberalen Candidaten gestellte Forderung, für einen Zoll von 7,50 ℳ für Getreide einzutreten, falls er von den Agrariern unterstützt werden sollte, konnte selbstverständlich der Abg. Krawinkel nicht eingehen. Die Agrarier selbst haben aber in ihren Versammlungen die Forderung eines 7,50 ℳ-Zolles vortrefflich zu verschleiern gewußt und sind hauptsächlich mit der Parole: „Alles oder nichts" auf den Stimmenfang ausgegangen. Dieser glückte ihnen insoweit, als sie mit nur etwa 150 Stimmen hinter dem nationalliberalen Candidaten Krawinkel zurückblieben. Nur die Wähler der Städte und die Mehrzahl der Kleinbauern ließen sich von den Wander- und Wahlrednern des Bundes mit ihren unmöglich zu erfüllenden